

Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 M. bei freier Zustellung durch Posten ins Haus 1 Mark 26 Pfennige, durch die Post 1,15 M. auf auschl. Bestellgeld. Besteellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Inserate, die 4gespalte Korpusgröße 15 Pf für Inserenten im Adressate, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Reklameteil 40 Pf., nehmen außer unterer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 17.

Mittwoch, den 27. Februar 1918.

28. Jahrgang

Rechnungs-Abschluß der Sparkasse zu Bretinig auf das Jahr 1917.

Einnahme.	
Kassenbestand am Schlusse 1916	21 936,37 M.
Einzahlungen in 1758 Posten	228 997,15 "
Den Einlegern gutgeschriebene Zinsen	55 140,52 "
Zinsen von Darlehen und Wertpapieren	77 033,27 "
Zurückgezahlte Darlehen	85 131,98 "
Aufgenommene Darlehne	31 000,— "
Sonstige Einnahmen (Anteilscheine, Gerichtskostenrückzahlung, Bücher-Geld)	1 482,03 "
Außerordentliche Einnahmen	2 517,93 "
Einnahmen zu Kriegsanleihen	187 208,53 "

Ausgabe.	
Rückzahlungen in 928 Posten (einschl. 85 085 M. 34 Pf. für Kriegsanleihen)	224 378,93 M.
Ausgezahlte Stückzinsen	429,52 "
Den Einlegern gutgeschriebene Zinsen	55 140,52 "
Darlehensrückzahlungen	94 450,— "
Darlehenszinsen	3889,46 "
Verwaltungsaufwand (einschl. 906 M. 20 Pf. Steuern)	2 733,98 "
Außerordentliche Ausgaben (Gerichtskosten u. s. m.)	1 086,88 "
Vom 1916er Reingewinn zu gemeinnützigen Zwecken	5 000,— "
An die Giroverbandskasse Sächsischer Gemeinden	30 083,94 "
Für Kriegsanleihen (einschl. 96 429 M. 90 Pf. für eigene Wertpapiere)	262 048,80 "
Kassenbestand Ende 1917	11 225,75 "

Summe der Einnahmen: 690 447,78 M.

Summe der Ausgaben: 690 447,78 M.

Vermögens-Uebersicht.

Vermögen.	
Bestand an Staats- und Wertpapieren	532 700,75 M.
Bestand an Hypotheken und Pfanddarlehen	1 274 987,19 "
Zinsens-Rester Ende 1917	11 087,48 "
Später fällige Zinsen, Inventar u. s. w.	1 572,25 "
Guthaben bei der Giroverbandskasse Sächs. Gemeinden	30 063,94 "
Unbezahlte Außenstände von Zeichnern der 7. Kriegsanleihe	3 911,20 "
Kassenbestand Ende 1917	11 225,75 "

Summe: 1 865 548,54 M.

Schulden.	
Einlegerguthaben Ende 1917 einschließlich Zinsen in 2825 Konten	1 682 904,38 M.
Darlehensrückstände	58 000,— "
Kriegsspargelder	1 177,84 "
Allgemeine Rücklage am Schlusse 1916	99 223,05 "
Zugang im Jahre 1917	3 000,— "
Kursausgleichskasse Ende 1916	13 431,27 "
Zugang im Jahre 1917	2 812,— "
Verbleibender Ueberschuß 1917 zu gemeinnützigen Zwecken bestimmt	5 000,— "

Summe: 1 865 548,54 M.

Netto-Reingewinn: 10812 Mk. — Pfg.

Neueröffnete Konten: 113. Erlosene Konten: 73.

Bretinig, den 25. Februar 1918.

Die Sparkassen-Verwaltung.

Kurze Nachrichten.

In Estland nähern sich unsere Truppen in Ge- waltmärschen, von der Bevölkerung überall freudig begrüßt, Resal.

In Wall wurden 1000 Gefangene gemacht und 600 deutsche und österreichische Kriegs- gefangene bereit.

Sächsische Truppen machten in Balbinowo 1000 Gefangene; bei Ostrow wurde russischer Wider- stand gebrochen und Borissow besetzt.

In Jektorost in der Ukraine sind deutsche Trup- pen eingerückt; die Befreiung des Landes nimmt den beabsichtigten Verlauf.

In Schepietowa wurde ein Zug mit großrus- sischen Truppen angehalten und die Befahrung entworfen.

Starke französische Angriffe brachen in den Bog- sen teilw. im Gegenstoß, teilw. im Feuer bay- rischer Truppen zusammen.

Staatssekretär v. Kühlmann und Graf Czernin sind in Bukarest eingetroffen, die bulgarische Delegation ist dorthin abgereist.

Die Befreiung der Ukraine.

Berlin, 24. Febr. Die Deutschen sind in diesem Kriege in Städte eingezogen, in denen die Bevölkerung zähneknirschend mit geballten Fäusten dem Einzuge der fremden Sieger zusah, auch in andere, wo ihnen Jubel und Hurra, Blumen und Küsse entgegenflogen. Der Ein- marsch in die Ukraine zeigt ein neues Bild. Die Einwohner nehmen den Einmarsch entgegen ruhig, gleichmäßig, in das Schicksal ergeben. Nur die schlimmsten Bolschewisten, die sich ein allzu großes Schuldkonto aufgeladen haben, sind geflohen. Alles andere ist geblieben, Ukrainer, Großrussen, Polen und Juden. Die Ukrainer und Großrussen als die bestehenden Klassen sehen in den Deutschen die Retter von den zuchtlosen Räuber- und Plünderbänden. Aber sie drehen nicht in lauten Jubel aus. Zu viel hat das Land in dreieinhalb Jahren Krieg und fast einem Jahre Revolution durchgemacht. Zu wechselvolle Schicksale haben die Bandstriche

zwischen Styr und Stochod, die schon einmal zwischen 1915 und 1916 den Vormarsch und Rückzug der Oesterreicher sahen, erduldet. Aber jetzt sind die Deutschen da, Gott sei Dank! Man atmet auf. Die Deutschen, das heißt, Wiederkehr in Zucht und Ordnung. Auch die Elemente, die bisher von den anarchischen Zuständen Nutzen zogen, fügen sich zum Besseren und ruhig in die neuen Verhältnisse. So ergibt sich das absonderliche Bild, daß die Deut- schen seit dem Einzuge in Uecl in Städte kom- men, die voll sind von russischen Truppen. Die erste Nacht verbringen die Deutschen in Alarm- bereitschaft. Vor den Quartieren stehen Doppel- posten. Die Straßenzugänge sichern Maschi- nengewehre. Aber am nächsten Morgen kommen die Russen der Aufforderung zur Ablieferung der Waffen nach und gehen freiwillig in die Kriegsgefangenschaft. Die Ukrainer gehen nach rückwärts in die Aufstellungsbezirke der neuen ukrainischen Divisionen oder sie gliedern sich den deutschen Truppen an, denen sie vor allem das technische Personal abgeben: Chausseure, Tele- graphisten, Eisenbahntruppen, die auch als Dol- metzcher wertvolle Dienste leisten. Aber auch die großrussischen Kriegsgefangenen dürfen sich in bestimmten Bezirken frei bewegen. Den Offizieren hat man sämtlich die Waffen gelassen. Sie haben sich durchweg vorbehaltslos auf die deutsche Seite gestellt. Sie haben zu viel unter der Revolution gelitten, um in den Deutschen etwas anderes zu sehen, als die Retter und Befreier aus höchster Not. Es sind Obersten und Generale darunter, die den Deutschen in den Karpaten, am San und Bug, am Stochod und vor Larnopol als Gegner gegenüberstanden. Die Deutschen haben sie aus den Gefängnissen befreit, in denen sie ihre Hinrichtung erwarteten. Denn die Bolschewiki planten in der Ukraine einen allgemeinen Offiziersmord. Mancher von ihnen hatte Tränen der Rührung in den Augen, als er aus deutscher Hand Degen und Offiziers- epauletten zurückerhielt. Zwei Tage nach dem Einzuge der Deutschen war das Bild von Uecl

von Grund aus geändert. Waren vordem Straßen und Plätze beherrscht von dem schmutzigen Grau einer beschäftigungslosen Soldateska, zogen vordem auch Zivilisten den Soldatenrock und einen möglichen abgerissenen an — denn nur dieser gewährleistete einigermaßen die persönliche Sicherheit — so zeigt sich jetzt erwachendes bürgerliches Leben. Die Organe der Rada be- bursteten nur des geringen Plus der deutschen Hilfe, um die Regierung wieder in die Hand zu bekommen. Es ist nicht mehr eine Schande und eine Gefahr, einen guten Rock zu tragen. Man sieht wieder elegante Damen, auch russische Offiziere in gut sitzenden neuen Uniformen. Die russischen Soldaten sangen wieder an, ihre Vor- gesetzten zu grüßen. Alles erwacht wie aus einem bösen, wilden Traume. Aus der Orgie von Blut und Anarchie, in welche die junge Freiheit nur allzu bald ausartete. Wie ein Symbol der neuen Zeit durchwandern nachts die deutschen Patrouillen; die namentlich menschen- leeren Straßen der Stadt, in denen jetzt jeder Bürger wieder, unbefragt vor Willkür und Ge- walttat unter dem Schutze des deutschen Mili- tärismus ruhig schlafen kann. (W. L. B.)

Die Rettung Livlands und Estlands.

Riga, 22. Febr. Der Vormarsch in Est- land und Livland gegen die Räuberhorden der Roten Garde geht weiter. In Wall hat sich nachträglich der ganze Stab der 110. russischen Division ergeben. Russische Offiziere und Sol- daten wünschen, in geordnete Verhältnisse zu kommen, um der Willkür der Roten Garde ent- zogen zu sein. Bereits zeigen sich zum Heile des schwer darniederliegenden Landes die Früchte der strapazierten Leistungen der deutschen Divi- sionen, die planmäßig mit kampfkraftigen Vor- huten und dichtauf folgenden starken Gros und Reserven den Straßen entlang vorwärts drängen, wahre Refordleistungen im Marschieren er- zielend. Verpflegung in dem von Natur reichen, von den Bolschewiki verheerten Lande

ist in großen von der Roten Garde angehaltenen Raubdepots an mehreren Stellen erbeutet worden, da ein rechtzeitig abtransport auf kopf- loser Flucht nicht mehr möglich war. Dadurch wird das Vormarschkommen unserer Truppen er- leichtert. Eile ist dringend geboten, da jede Stunde früherer Ankunft in einem livländischen Landstädtchen Hunderten von Einwohnern Leben und Freiheit rettet. Die Bevölkerung aller Nationalitäten wünscht dringend Frieden und Ordnung. Sie hat übergenug von den grauen- haften, gefährlichen Zuständen. Wederall hört man die gleiche Frage: Werdet Ihr uns nicht im Stiche lassen und unsere verschleppten Lieben befreien? (W. L. B.)

Oertliches und Sächsisches.

Kamenz. Der Kommunalverband hat in Kamenz, Pulsnitz, Großröhrsdorf, Straßröhrchen, Schwepnitz und in Königsbrunn (Weißbach) Mähren, in erster Linie für die Einwohner dieser Orte, eingemietet. Die Mähren sind nunmehr von den Gemeinden abzunehmen. Andere Gemeinden oder Händler, die gleichfalls Mähren erhalten möchten, wollen sich unverzüglich mit der Firma Bombach u. Paatz in Kamenz und Pulsnitz in Verbindung setzen. Sie werden, so lange die Vorräte reichen, vom 25. Februar an ebenso wie die genannten Gemeinden berücksichtigt.

Freiberg. Bei der Revision einer Munitionsfabrik in Freiberg wurde festgestellt, daß regelmäßig für 900 Personen Lebensmittelu- lagen bezogen worden sind, obwohl nur 700 Leute dort beschäftigt waren. Als Fälscher ist ein Werkmeister angegeben und auch sofort wieder in den grauen Rock gesteckt worden.

Hainichen. Zu der Notiz über Auffindung einer Ratte, die in ein Brot aus der Bäckerei der Mühle von Schappel gebacken war, wird noch gemeldet, daß tatsächlich in zwei Broten der Mühle größere Teile einer Ratte gefunden worden sind. Der Besitzer rechtfertigt sich dar- mit, daß wahrscheinlich die Teigteilmaschine nicht genügend beaufsichtigt (oder gereinigt?) gewesen sei.

Verbands-Konferenzen.

Von Zeit zu Zeit, wenn die Uneinigkeit in den Plänen und Zielen des Zielverbandes zu groß geworden ist, stellt sich die Entente bemüht, ihre Einigkeit wiederherzustellen, und sie leistet dann eine große diplomatische Veranstaltung mit obligaten Tisch- und Lobreden mit Erklärungen und Beschlüssen ein. Das sind die Entente-Konferenzen, die sich, je länger der Krieg dauert, zu immer größeren Versammlungen ausgewachsen haben und immer häufiger wiederholen. Vom 30. Januar bis zum 2. Februar hat in Versailles wieder ein solcher großer Kriegsrat der Entente stattgefunden, der vorläufig legte in einer langen Reihe ähnlicher Zusammenkünfte, die teils — wie jetzt — zwischen den politischen und militärischen Führern der verschiedenen Entente-Staaten, teils auch nur zwischen den diplomatischen oder Generalen stattfanden. Das Schlussergebnis war diesmal ein gemeinsames Protokoll aller Staaten zusammen, während man früher entweder alle Beschlüsse möglichst geheim gehalten oder die amtliche Bekanntgabe einzelner Punkte den Teilnehmern je nach den Bedürfnissen ihres Landes überlassen hatte.

Der erste schärfste Versuch, die Einheit unter den Alliierten auf diese Weise wenigstens auf dem Papier festzustellen, war der Ministerrat am 16. November 1915, der in Paris tagte und bei dem England, Frankreich, Rußland und Italien vertreten waren. Nun beginnt die Einheit in der Stellung und in den Taten sich zu verwirklichen, bemerkte damals verheißungsvoll die Agence Havas. Aber die Folgezeit erwies, daß die Uneinigkeit immer größer wurde. Die Engländer ließen die Franzosen auf die verprochene Entlastung an der Westfront vergebens warten, und die Italiener gingen ihren Sonderinteressen nach, während der russische Bär vergeblich für seine Verbündeten verblutete. Auch im Jahre 1916 kamen zunächst die kriegerischen Operationen der Engländer und Franzosen an der Westfront nicht recht in Gang, und als man schließlich im Hochsommer den entscheidenden Durchbruch an der Somme, von dem in der Entente-Presse als dem großen Wendepunkt des Krieges schon so lange gesprochen wurde, verlor und so gut wie nichts erreichte, trat Mitte September 1916 wieder der Kriegsrat der Entente zusammen. Auf seinen Beschlüssen hin erfolgten nunmehr erneute, anfänglich von Erfolg begleitete, unermüdet blutige Angriffe an der Somme. Das Resultat all dieser Bemühungen war schließlich doch nur, daß der erhoffte Durchbruch nicht gelang, daß die deutsche Mauer im Westen unerschütterlich blieb. Unterdessen aber vollendeten die Mittelmächte ihren Siegeszug in Rumänien. Das war die Antwort auf den Septemberkriegsrat der Entente im Jahre 1916, der den vollständigen Sieg über die Mittelmächte verkündet hatte.

Im Jahre 1917 jagte nun eine Entente-Konferenz die andere, und je hochtrabender geredet wurde, desto anhaltender blieben die Taten aus. Am 6. Januar 1917 begann die große Entente-Konferenz in Rom, nach deren Abschluß Borelli den nunmehr „absolut sicheren Sieg“ proklamierte und Briand die vollkommene Einigkeit feststellte. Das Salonit-Unternehmen war das Sorgenkind der folgenden Konferenzen. Schließlich wurde Sarraill abgerufen und damit der nächste Fehlschlag dieses so hochtönend gepriesenen Unternehmens zugegeben. Am 20. April 1917 waren die Ministerpräsidenten der Entente-Staaten in Saint-Jean de Maurienne in Savoyen versammelt, um zu beraten, wie man am schnellsten und besten die Dürstquellen des neuen Bundesgenossen Amerika sich erschließen könne. Rußland war nicht mehr vertreten, und an die Stelle dieses Bundesgenossen sollte nun der neue treten. Schwere Differenzen ergaben sich aus dieser neuen Lage, aber nach außen war man so zuversichtlich wie je und teilte den aufstrebenden Völkern mit, daß die „Schlußphase des Krieges“ begonnen habe und der Endsieg nahe bevorstehe. Die Niederlagen von 1917 war'n das Ergebnis aller dieser Hoffnungen.

Der Müßiggänger.

18) Roman von S. Courths-Mahler.

(Fortsetzung)

„Sind wir so lange ausgeblieben, liebe Frau Doktor? Dann schellen Sie uns lächelnd aus.“

Die alte Dame verneinte lächelnd. „Ich habe mich hier inzwischen sehr gut unterhalten. Es gibt so viel Schönes zu sehen, daß man keine Langeweile hat, auch wenn man ganz allein ist.“

Die Stimmung zwischen den vier Menschen wollte aber heute abend nicht recht fröhlich werden. Selbst der immer heitere Fritz sah ernst auf das kunte Treiben hinab.

Regina war sehr feinsäugig. Sie merkte, daß Klaus und Fritz etwas gespannt waren. Da sie wußte, wie oft Fritz ihrem Manne Berstellungen über sein talentloses Leben machte, glaubte sie, es habe deshalb wieder eine kleine Szene gegeben. Sie armete auf. Bald mußte das ja nun anders werden.

Als nun Juni wurde, das Buch herausgegeben. Bis zu ihrer Rückkehr von Ostende war der Erfolg auch bei der Kritik enttäuschend. Und dann würde ein neues, schöneres Leben beginnen. Sie malte sich aus, wie sie mit Klaus zusammen schloßen und arbeiten wollte, ihn immer antreibend und anfeuernd, bis er selbst den Segen der Arbeit erkannte und ihre Hilfe nicht mehr brauchte. So seltenst war sie überzeugt von der Wirkung des Buches, daß sie alle kleinen Leiden jetzt lächelnd ertrug.

Die Offensive der Mittelmächte wurde durch den Vorstoß in Ostgalizien am 19. Juli eröffnet. Es war der Entente gelungen, das durch innere Unruhen gewählte Rußland noch einmal zum Kampfe aufzuwecken. Die wieder in Saint-Jean de Maurienne tagende Konferenz vom 26. Juli hatte bereits triumphierend die neue Angriffsabteilung der Russen ausprobiert. Nun erlitten sie eine Reihe von schweren Niederlagen, an die sich die Eroberung Rigas, die Besetzung der Inseln Diel und Dagd schloß. Am 24. Juli 1917 hatten sich inzwischen 28 Entente-Minister und Generale in Paris zu einer neuen Balkankonferenz vereinigt, die ihre unerwarteterlei Kriegsergebnisse bekräftigte und Serrail vergeblich noch einmal zu einem großen Angriff zu veranlassen suchte. Am 8. August folgte in London jene stürmische verläwene Zusammenkunft, bei der der serbische Ministerpräsident Pasißich für die so schlecht behandelten Serben reden durfte und Sonnino alle die aus-schweifenden Kriegsziele Italiens garantierte wurden.

Bei dem Kriegsrat am 1. Dezember in Paris war schon wieder die schärfste Uneinigkeit da. Clemenceau verlangte, daß ein französischer Generalissimus als Oberbefehlshaber an der Westfront ernannt werde, Lloyd George widersetzte sich dem heftig, und man ging, nachdem man natürlich die schärfste Einigkeit konstatiert hatte, im offenen Gegenzug auseinander.

So erichien auch die neueste Erklärung der Entente-Konferenz von Versailles nur eine unter vielen, und sie dürfte innerlich ebenso unwahr sein wie alle vorhergehenden. Die jüngsten Debatten im englischen Unterhaus werten ein seltsames Licht auf das in alle Welt hinaus-polaunte „Einheits-Ergebnis“. Diese Konferenz wird nicht die letzte sein, denn die Uneinigkeit des Zielverbandes fordert immer neue Einigkeitserklärungen. Der tragische Hintergrund der hohen Kundgebungen und leeren Lebensarten aber liegt in der immer wieder betonten Kriegslust der Entente, die in diesen Konferenzen alle Friedensmöglichkeiten stets entschieden zurück-gewiesen hat.

Vormarsch im Osten.

Aber Danaburg und Luct hinaus!

An der Ostfront sind unsere Linien wiederum in frische Bewegung gekommen. Schon wenige Stunden nach dem Ablauf des Waffenstillstandes wurden zwei wichtige Punkte erreicht, nämlich die Festungen Danaburg und Luct. Der Russe hatte, wie voranzusehen war, keinen erfolgreichen Widerstand leisten können, so daß an einen Stellungskampf nicht gedacht werden darf. Danaburg ist die belannte festungsmäßige Sicherung der Dänalinie auf dem südlichen Flügel und bildete für das russische Heer den linken Flankenstülpunkt der strategisch ungemein wertvollen befestigten Front Riga—Danaburg, hinter der der Rumarisch ein Teil des russischen Heeres bei Beginn des Krieges erfolgt war. Die Dänalinie war schon bis in die Gegend von Sievenhoff von unseren Truppen beherrscht worden, als die Friedensverhandlungen mit Rußland ihren Anfang machten. Nunmehr ist der gesamte Lauf der Dänalinie vom Meere bis nach Danaburg in der Hand unserer Truppen. Die Bedrohung unserer Truppen von der starken Festung Danaburg aus, die selbst einem schwachen Heere möglich gewesen wäre, ist durch unseren Vormarsch ausgeschaltet.

Die Besetzung von Danaburg hat auch noch in anderer Hinsicht trotz der augenblicklichen schlechten Verfassung des russischen Heeres große Bedeutung. Es war unter allen Umständen notwendig, daß für unser Heer die größten Sicherungen geschaffen würden, damit unsere Westfront unter allen Umständen im Rücken gedeckt bleibt. Bei den schwankenden Verhältnissen im Inneren Rußlands mußte sich mit einem Regierungswechsel und unter Umständen mit der Wiederaufnahme des Krieges von Seiten der noch vorhandenen russischen Truppen gerechnet werden. Diesen wechselvollen Ereignissen gegenüber muß unser Heer die bestmögliche Sicherung haben, die es unserer Heeres-

leitung gestattet, mit dem geringsten Kräfteaufwand die Front erfolgreich zu verteidigen. In dieser Beziehung bedeutet der Besitz der starken Festung Danaburg und der gesamten befestigten Dänalinie eine nicht zu unterschätzende Verhärtung unserer Lage im Osten. So stellt sich die Besetzung von Danaburg als ein unter allen Umständen kluger und voraussetzungsloser Zug unserer Heeresleitung dar.

Wie im Norden zum Schutz unserer bedrohten Volksgenossen in Livland und Estland so ist auch im Süden ein Vormarsch unserer Truppen zum Schutz der bedrängten Ukraine erfolgt. Wir haben aus dem jüngsten Telegramm der Ukraineregierung erkennen können, wie die russischen Weizier als Mörder und Brandstifter auftreten. Es gilt, dem Verbreiten dieser schrecklichen und übermächtigen Vorden einen Riegel vorzuschicken. Der Vormarsch gegen die Räuber der Bolschewiksherrschaft ist beiderseits von Luct über diese Festung hinaus erfolgt. Luct liegt geradezu westlich von Kiew, wo die Bolschewiksherrschaft mit Raub und Mord ihre Herrschaft ausgerichtet haben. Von hier aus denken sie das getreidereichere Land zu plündern und dadurch Deutschland aller Vorteile des ihnen unangenehmen Friedensschlusses zu berauben. Das deutsche Heer, das von der Ukraine zur Hilfe gerufen wurde, wird ihnen die gebührende Antwort erteilen.

Wenn sich das aus Kopenhagen stammende Gerücht bewahrheitet, daß die Regierung Trotski-Lenin von den Sozialrevolutionären unter Tschernow gestürzt worden ist, dann dürfte der deutsche Vormarsch die Folge gezeitigt haben, der großrussischen Republik eine neue Regierung verschafft zu haben, die hauptsächlich ernstlich und ehrlich zum Friedensschluß entschlossen ist und mit der ein Verhandeln zweckmäßiger sein wird als mit den Maximalisten. — Unsere Feldgrauen haben das unbezweifelbar scheinende Danaburg ohne Opfer genommen und sind in Estland eingerückt. Das sind Tatsachen, die die neue russische Regierung der Sozialrevolutionäre unter Tschernow genau so beachten muß wie die der Bolschewiksherrschaft, wenn sie sich doch noch behaupten sollte. Unsere Waffen bringen den Frieden und sie allein. Estland und Livland werden befreit werden. Finnland wird die ihm von den Bolschewiksherrschaften und nachher verratenen und gekänderten Unabhängigkeit wirklich erhalten und die Ukraine wird in den Stand gesetzt werden, Frieden und Freundschaft mit uns zu pflegen, geschützt vor Angriffen der Bolschewiksherrschaft. Damit wird wirkliche Friedensarbeit geleistet. Mit unseren Truppen marschiert auch der Friede im Osten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wie vorauszu sehen war, haben die meisten Redner im Reichstag dem Friedensvertrag mit der Ukraine zugestimmt. Es war ein seltsames Zusammenreffen, daß Staatssekretär v. Rühlmann während seiner Ausführungen über den Vertrag auch zugleich mitteilen konnte, daß die Russen ein erneutes Friedensangebot auf der Grundlage der Brest-Litovker Bedingungen gemacht haben und so gleichsam den Nachweis führen konnte, daß der Frieden mit der Ukraine tatsächlich der Beginn weiterer Friedensverhandlungen sein werde. Daß die Polen an dem Friedensschluß heftige Kritik üben würden, konnte niemand überraschen, der die Vorgänge der letzten Tage aufmerksam verfolgt hat. Das Haus hat jedenfalls in seiner Mehrheit zugestimmt. Freilich mag dazu auch der Umstand beigetragen haben, daß der Staatssekretär eine genaue Abgrenzung der Ukraine gegen Polen durch eine Kommission in Aussicht stellte, der auch Polen angehören sollten.

Nachdem der Wahlrechtsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses mit 20 gegen 15 Stimmen den konservativen Antrag auf Gewährung eines Mehrheitsimmunität angenommen hat, so ist der § 3 der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht verlangt und damit der

dem der ganzen Vorlage abgelehnt. Gleichwohl rechnet man in parlamentarischen Kreisen immer noch mit einer Verständigung.

Die nationalliberale Fraktion der badischen Zweiten Kammer hat in Sachen der preussischen Wahlrechtsvorlage an die nationalliberale Fraktion im preussischen Abgeordnetenhause ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt, in der Südwelt des Reiches verfolge man die preussischen Wahlrechtskämpfe mit wachsender banger Sorge. Die nationalliberale badische Fraktion glaubt es den vaterländischen, politischen und freundschaftlichen Pflichten schuldig zu sein, der preussischen Fraktion mit der Bitte nachzutreten, ihren ganzen Einfluß anzubieten, damit die Frage eine halbe Lösung im Sinne der kaiserlichen Politik finde. Nur auf diese Weise könne das vor allen Seiten bedrohte Reich vor weiteren Gefahren und Krisen bewahrt werden.

Schweiz—Lugan.

Das Verhältnis zwischen Polen und Ukrainern wird in einer Entschließung behandelt, die der Polenklub dem österreichischen Abgeordnetenhause überreicht hat. Es heißt darin, daß die Polen mit dem neuen Staatswesen der Ukraine in Freundschaft zu leben wünschen. Dann werde es möglich sein, mit Ausschluß jedes Dritten die Grenzfragen zu regeln. — In dem jetzt von der Genur freigegebenen Aufruf der österreichischen Polen wird u. a. erklärt, die deutsch-ukrainische Freundschaft solle auf den Beiznamen Polens und Ukrainens begründet werden und die Polen würden, jeder Verbindung mit dem Osten beraubt, deutscher Ausbeutung und Unterdrückung ausgesetzt. Der Aufruf schließt mit einem Protest gegen den Friedensschluß von Brest-Litovsk, gegen den die Polen den Kampf aufnehmen wollen, um ihn zu beseitigen.

Frankreich.

Der Nationalrat der französischen Sozialistenpartei, dessen Tagung aus englische und belgische Vertreter besaht, hat mit 2618 gegen 280 Stimmen beschlossen, folgende Punkte auf die Tagesordnung der kommenden Londoner Sozialisten-Konferenz zu setzen: 1. Die deutschen Kolonien sollen entweder zurückgegeben oder durch Kompensationen ersetzt werden. 2. Der Satz des Londoner Entwurfs über die Ansprüche Italiens soll seines imperialistischen Charakters entkleidet werden. 3. Die Staatszugehörigkeit Elsas-Lothringens soll durch ein Referendum unter Oberleitung der künftigen Gesellschaft der Völker entschieden werden; ob dem Referendum die tatsächliche „Dezannexion“ vorangehen oder folgen solle, wurde offen gelassen.

England.

Wie die Aussprache über den Boranschlag für das Heer im Unterhause zeigt, ist entgegen anders lautenden Meldungen, die Stellung des Premierministers Lloyd George unerschütterlich. Der Minister stellte zwar nicht die Vertrauensfrage; aber er erklärte, daß das Haus solle entweder dem Vorgehen der Regierung seine Billigung aussprechen oder aber eine andere Regierung suchen. Der liberale Führer Aquil kritisierte die Art der Durchführung der Versailler Beschlüsse, erhob aber keine Einwendung gegen die Erweiterung der Befugnisse des Kriegsrates.

Volkswirtschaftliches.

Das Obd der kommenden Ernte. In einer Sitzung des Deutschen Homologenervereins erklärte der Leiter der Reichskette für Getreide und Obd, daß die Maßnahmen zur Sicherstellung der Getreide 1917, insbesondere zur Herstellung von Brotanstrichmitteln, sich vollst. bewährt hätten. Bis zum 15. März d. J. kamen auf den Kopf und Tag 80 Gramm Brotanstrichmittel, und diese Verteilung werde voraussichtlich bis zum Juli fortgesetzt werden können. Auch in diesem Jahre werde man für Brotanstrichmittel sorgen und mit einer Zwangsbeschaffung in dieser Form wieder rechnen müssen.

Sie überlegte hin und her und kam nicht darüber ins Klare. — Als sich am Spätnachmittag Gartenstein bei ihr melden ließ, hüfte es in ihren Gedanken auf. Dieser treue Freund würde Rat schaffen.

Sie begrüßte ihn in der ihr eigenen stillherzigen Art.

„Ist Klaus nicht daheim?“

„Nein, lieber Freund, Sie müssen mit mir firsied nehmen. Sehen Sie sich. Sie haben doch ein Welches Zeit, Sie vielbeschäftigter Mann?“

Fritz ließ sich ihr gegenüber in einen Sessel nieder.

„Für heute habe ich Feierabend, Regina. Ich bleibe gern ein Stündchen, wenn Sie mich haben wollen. Vielleicht kommt Klaus inzwischen heim.“

„Möglich. Im Augenblicke ist es mir lieb, daß er nicht zu Hause ist. Ich möchte etwas mit Ihnen besprechen. — Sagen Sie einmal ehrlich, ob Sie in der Gesellschaft irgend etwas gehdrt haben, was Klaus mit der Marlow in Verbindung bringt.“

Fritz erschrak und sah unbehaglich in Reginas Gesicht. Ihre Miene zeigte ihm jedoch, daß sie entweder nicht alles wisse oder nicht daran glaube. Die junge Frau hatte jedoch bereits an seinem Verhalten gemerkt, daß er ihre Frage bejahen müsse, wollte er ehrlich sein.

„Also — ja. — Lieber Freund, Sie brauchen es mir nicht zu verheimlichen. Ein anonymes Brief hat mir heute morgen diese Gründung schon gemacht. Sie und ich, wir kennen Klaus

viel zu gut, um nicht zu wissen, daß alles auf böswilliger Verleumdung beruht. Wahrscheinlich hat meines Mannes früheres Verhältnis zur Marlow die Veranlassung zu dem Verlede gegeben.“

„Wahrscheinlich,“ sagte Fritz zustimmend.

„Nein, lieber Fritz, lieber Fritz. Es ist mir lieb, daß ich nun darum weiß, ich muß Klaus erzählen, daß man über ihr spricht. Meinen Sie nicht auch?“

Fritz überlegte. Es konnte nur gut sein, wenn Klaus erfährt, daß man Regina mit Gründungen befaßte. Vielleicht sah er dann das Gefährliche seiner Liebel ein und wurde vernünftig. Zum Glück wies Reginas reiner, vertrauender Sinn jeden Zweifel an ihres Gatten Treue von sich. —

Er sah lächelnd in ihre ernsten Augen, die ihn fragend anblin.

„Lun Sie das immerhin, Regina.“

„Warum haben Sie ihm nicht gleich davon erzählt, als Sie zum ersten Male darüber sprechen hörten,“ sagte sie mit leisem Vorwurf. Er zuckte die Achseln.

„Ich habe nichts auf den Tisch gegeben, gleich Ihnen. Nun sehe ich aber ein, es ist besser, daß er weiß, wie man sich sogar an Sie mit diesem Klatsch heranzumagt.“

Nach an demselben Abend, gleich nach Tisch, sagte Regina zu ihrem Manne: „Lieber Klaus, ich habe etwas mit dir zu besprechen. Bleibst du zu Hause heute abend?“

Er sah nach der Uhr. Charlotte erwartete ihn in einer Stunde. —

„Ich habe mich mit Bekannten im Klub bez-

Von Nah und fern.

Aus Nahe totgefangt. In einem Berliner Blatt fand dieser Tage eine Anzeige von dem Tode des bekannten Rechtsanwalts Justizrats Seebach. Die Anzeige war in ganz unbedenklicher Form aufgegeben worden. Nun teilt Herr Justizrat Seebach dem Blatt mit, daß er sich bei bestem Wohlbefinden befindet, und daß die Anzeige von einer dritten Person, die zu der Familie in keiner Beziehung steht, aufgegeben sein muß. Der der Auftraggeber ist, läßt sich noch nicht feststellen. Justizrat Seebach ist der Meinung, daß es sich um einen Raubakt gegen ihn handelt und hat bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen groben Unfugs und Unfugandfälligkeit erstattet.

Der englandfreundliche Seminar-Direktor. Der Leiter einer höheren Privatschule in Bennedeckenstein, ein früherer preussischer Seminar-Direktor L., mußte, wie der „Hannoversche Kurier“ meldet, sein Amt aufgeben, weil er nicht nur in privaten Unterhaltungen, sondern auch im Unterricht für die Größe und Machtstellung unseres größten Feindes England eintrat. L. hat früher in England gelebt; seine Englandfreundlichkeit ist bei ihm anscheinend zur fixen Idee geworden.

70000 Stück geschmuggelte Zigaretten. Vor einigen Tagen wurde von einem Gehülften bei Gardelegen eine Kiste als Frachtgut aufgegeben, deren Inhalt mit Leberwurst bezeichnet war. Die Sendung wurde auf der Bahn geöffnet. Statt der angegebenen Ware kamen 70000 Stück Zigaretten zum Vorschein, die ausländischen Ursprungs und unverzollt waren. In der Behauptung des Abänders wurde auch noch ein großer Posten Gardinen, der ebenfalls aus dem Auslande stammte und unverzollt über die Grenze geschafft worden war, beschlagnahmt.

Ein seltsamer Fund. Im hainischer Anzeiger ist folgende merkwürdige Anzeige zu lesen: „Meiner wertigen Kundtschaft von Stadt und Land zur Kenntnis, daß die Warte nicht in meinem Brote, sondern im Brote der Brotbäckerei von Schaepele, Steyerwähle, Schlegel, gebacken worden ist. Gustav Rudolph, Bäckermeister, Ottendorf.“

Verhaftung eines Generaldirektors. Nach einer Meldung aus Essen ist der Generaldirektor der Mannesmann-Werke in Remscheid wegen großer Steuerhinterziehungen verhaftet worden. Ein anderer Direktor verblühte in einem überfelder Hotel Seidmannsdorf.

Untrene Geschäftsführer. Die beiden Geschäftsführer der Einkaufsgesellschaft Ohschach, die den Einkauf von Lebensmitteln für die östliche Hälfte Sachsens besorgen, sind wegen Verdachts der Untreue und wegen Kollisionsgefahr in Untersuchungshaft genommen worden. Es handelt sich um eine Provisionsangelegenheit, die der Klärung bedarf.

Folgschwere Explosion. In einem Orte bei Polen explodierte infolge Unvorsichtigkeit eine Bombe mit Benzol. Die aus acht Köpfern bestehende Familie eines Landwirts stand sofort in Flammen. Zwei Kinder sind bereits ihren Verletzungen erlegen; der Zustand der übrigen ist hoffnungslos.

Großer Waldbrand in Savoyen. In den Wäldern von Savoyen wüthet eine furchtbare Feuersbrunst, die in der Gegend von Albertville ihren Anfang nahm. Es wurden zahlreiche Truppen abgedispiert, die versuchen sollen, den Brand einzudämmen.

Starke Kälte in der Schweiz. Im Schweizer Hochalpengebiet hat schwere Kälte eingekehrt. Im Engadin und in Graubünden sowie auf dem Gottard, Rhodi und Platus fiel die Temperatur bis auf 22 Grad unter Null.

Der Goldbestand der Petersburger Banken. In den Petersburger Bankdepots wurden folgende Mengen Gold vorgefunden. In der russisch-asiatischen Bank etwa 10 Pud (1 Pud = 10,38 Kilogramm), in der Bank von Sibirien 50 Pud, in der Indischen und in der Industrie-Bank in Moskau je 40 Pud, in der Internationalen Bank 8 Pud. (Das ergäbe

insgesamt 242,24 Kilogramm Gold im Werte von etwa über 6 750 000 Mark.

Das Leben der Raupen.

Von einem Naturfreund.

Das Leben der Raupen ist, wie übrigens das fast aller Insekten, durch eine ziemlich große Anzahl merkwürdiger Eigenheiten und Sitten ausgezeichnet. Im allgemeinen sind die Raupen sowohl wegen ihres wenig sympathischen Aussehens wie wegen ihrer vielfach schädlichen Wirkung nicht gerade beliebt, man nennt sie häßlich und giftig; das letztere stimmt aber nur in sehr beschränktem Maße, denn von den 20 000 Raupenarten, die wir kennen, ist die überwiegende Mehrzahl den Angriffen der zahlreichen Feinde ziemlich wehrlos ausgeliefert. In Ermangelung regelrechter Waffen bedienen

die Spinnerraupen, die in der Ruhe feig und starr wie kleine Nischen von den Zweigen abliegen. Aber auch die auffallende rote, grüne und schwarze Färbung, wie sie z. B. die Raupe des Schwabenwanzes auszeichnet, kann zum Schutze dienen. An diesen grellen Farben erkennen nämlich die Vögel die Raupen, die abwehrmede Bissen darstellen und darum unbeliebt gelassen werden. Der sogenannte Harzwicker aber überwintert in einem regelrechten Panzerum; im Frühjahr bringt er nämlich unter dem Knospenschutze der Äste in die jungen Triebe ein, wodurch Harz ausfließt, das rasch zu einer fast unzerstörbaren Kruste erhärtet.

Wenig bekannt in Vaterland ist, daß es auch Raupen gibt, die sich ihr Leben lang im Wasser tummeln. Dies trifft aber auf verschiedene südamerikanische Raupen zu, die hervorragende Künstler im Schwimmen und

Typische Mannschaften der „Roten Garde“ auf einem Lastauto.



Die Regierung der Bolschewiki in Petersburg hat sich eine Schütztruppe geschaffen, nachdem sie die vorher bestehende Ordnung völlig zertrümmert hat. Diese Schütztruppe, „Rote Garde“ genannt, setzt sich nicht etwa aus Soldaten der regulären russischen Armee zusammen, sondern die Mitglieder der Garde sind größtenteils ehemalige Munitionsarbeiter, die durch die Einstellung der Munitionserzeugung brotlos geworden sind. Außerdem gehören ihr viele dunklen Exilanten an. Die „Rote Garde“ dient der Petersburger Regierung dazu, sich an der Macht zu erhalten. Die Soldaten der „Roten Garde“ sind einfache Zivilisten, die lediglich ein Abzeichen tragen. Gerade durch diese Schütztruppe sind die Zustände nicht

nur in Petersburg, sondern in ganz Nordrussland sowohl wie in Finnland, Estland, Livland und in der Ukraine vollständig kahl geworden. Von zuverlässigen Personen wurde vielfach berichtet, daß durch Petersburg Automobile mit diesen bewaffneten Banden fahren, daß sie gut geleitete Personen auf der Straße anhalten, sie in ihr Automobil ziehen und vollständig ausplündern. Sogar die Kleidung nehmen sie ihren armen Opfern weg. Von den unerhörten Verbrechen, die die „Rote Garde“ sich überall in Nordrussland hat zuschreiben lassen, ist bereits vielfach berichtet worden. Unter die zeigt ein Automobil, mit einer Bande der „Roten Garde“ besetzt.

sich aber die Raupen verschiedener Art. So sucht z. B. der aus Heiden und Pappeln lebende Gabelschwanz den Angreifer dadurch zu erschrecken, daß er sozusagen sein zorniges Haupt erhebt und aus dem gleichfalls erhobenen Gabeln seines Hinterleibes rote Fäden züngeln läßt. Wenn auch dies noch nicht wirkt, so springt er aus einer Dornen unterhalb des Mundes einen Saft, dessen Salzgehalt den Feind verjagen soll. Eine Mastkaterade, die wehrhafte Grimmiigkeit vorzuweisen soll, unternimmt die Raupe des Weinschwärmers, indem sie ihre vorderen Leibringe so einzieht, daß die schwarzen Seitenleinen wie die Augen eines Schlangenkopfes drohen.

Zu derartigen Scheinwaffen gehören auch die langen, an Kleeblättern gemahnenden Brustfäden, die der Buchenspinne wie in komischem Entzweigen vorstreckt. Häufiger als derartige Scheinwaffen ist aber die Anpassung durch Farbe, Zeichnung und selbst Gestalt an die Umgebung. Rote oder blaue Flecken auf dem Raupenrücken können sogar die Beeren des betreffenden Futterstrauchs vordrücken. Sehr viele Raupen sind grün, wie die Blätter, auf denen sie leben, andere wiederum haben die Farbe des Bodens. Besonders günstig haben es in dieser Beziehung

Laichen sind. Dabei kommt ihnen besonders ihr dichtes Haarfeld zufluten, das sie nicht nur vor der Nässe schützt, sondern auch in den vielfach verbildeten Haaren Nestschlupf in die Tiefe mitnimmt. Eine große Wertwürdigkeit ist auch das Leben der Mäulingsraupen in Ameisenbauten, da ja bekanntlich im allgemeinen die Ameisen die Raupen vernichten, wo immer sie ihnen begegnen. Die Mäulingsraupen aber werden sozusagen in der Höhle des Feindes völlig unbeliebt gelassen, weil sie aus den Drüsen ihres Rückens einen süßen Saft als Lohn für die Gastfreundschaft senden. Das Raupen in der Zeit des römischen Verfalls häufig als Lederwurm auf den Tisch gebracht wurden, ist bekannt. Aber auch heute noch gehört in China eine buntfarbige Raupenart zu den eisensten Gerichten eines Festmahls.

Einige Raupen finden aber auch an ihresgleichen Beschutz, sie besitzen nicht mit Unrecht „Mordraupen“ und rekrutieren sich vor allem aus dem Geschlecht der Felsenraupen. Eine andere Merkwürdigkeit ist eine kleine arisanische Raupe, die sich mit Vorliebe im Gehörn der Antilopen aufhält, um sich hier genau so zu nähren wie unsere Schaben in Kleiderstoffen und Pelzen. Eigenartig ist auch die ungeheure

Vermehrungsfähigkeit gewisser Raupenarten, z. B. der Weißlinge, die bereits mehr als einmal sogar Schneelänge zum Stehen gebracht haben. Unter den Feinden der Raupen ist am gefährlichsten die Schlupfwespe, die ihre Eier mit ihrem Legebohrer in den Raupenkörper verankert, worauf die Larven sich von der Raupe nützen und, auskriechend, aus deren Körper hervordringen. Unter den epidemischen Krankheiten endlich, von denen die Raupen heimgeleitet werden, ist an erster Stelle die sog. Fleckenkrankheit zu nennen. Leider verschont sie auch nicht die nützlichen Seidenspinner, und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zum Jahre 1887 hat sie in Südrussland einen Schaden von mehr als 1 1/2 Milliarden Frank verursacht!

Gerichtshalle.

Breslau. Im Winter 1917 hatten die landwirtschaftlichen Arbeiter Franz Jankowski und Stephan Durak während ihrer Tätigkeit in Neppin eine Treibriemen im Werte von 5000 Mark in der Scheune entwendet. Sie waren durch ein Fenster eingestiegen, hatten den Klemm im ganzen an polnische Arbeiter im Nachbarorte weitergegeben, und von diesen wurde er gezeichnet und schließlich als Solchenleber verkauft. Die Diebe wurden jetzt zu je einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Magdeburg. Der Kfz-Führer Hebenbleiner hatte aus seinem Bezirk in großen Mengen Butter und Käse zu Nachbarorten nach Solingen und anderen rheinischen Industrieorten ausgeführt. Die Staatsanwaltschaft verurteilte ihn deshalb zu 8330 Mark Geldstrafe, seine Frau zu 1000 Mark. Außerdem wurde über Hebenbleiner eine Gefängnisstrafe von vier Wochen verhängt, weil er verurteilt habe, einen Beamten der Kfz-Verwaltungsstelle zu bedrücken.

Vermischtes.

Das viel umstrittene Cholmgebiet, das im Friedensvertrag den Ukrainern zugesprochen wurde, erhielt im 13. Jahrhundert den Namen „Ukraine“, so daß Cholm, die einstige „Perle des alten Romanidenreiches“, längere Zeit einen Bestandteil des ukrainischen Staatswesens bildete. Die Stadt Cholm war die Residenz der galizisch-lodomerschen Fürsten Danilo und Len (1237 bis 1301) und spielte als solche eine Rolle in der osteuropäischen Geschichte. Nach dem Verfall des galizisch-lodomerschen Reiches, während der Zugehörigkeit dieser Länder zur polnischen Republik, bildete das Cholmgebiet mit Galizien eine administrative Einheit, die sogenannte ruthenische Wojwodschast, obwohl die beiden Gebiete keine gemeinsame Grenze hatten. Als im Jahre 1772 die Donaumonarchie Galizien und Lodomerien als Erbgut der ungarischen Krone beanspruchte, wurde aus diesen geschichtlichen Gründen auch Cholm in Anspruch genommen und teilweise einverleibt (1772 bis 1809). Nach dem Wiener Kongreß 1815 befand sich das Cholmgebiet innerhalb der Grenzen des mit Rußland nur durch eine Personalunion verbundenen Königreichs Polen.

Drest als amerikanischer Heiratsmarkt. Die amerikanischen Soldaten, die in Frankreich ihre Ausbildung zur Teilnahme am Kriege vollenden, haben Drest in einen amerikanischen Flottenstützpunkt umgewandelt und allmählich auf das ganze Leben in der Stadt Einfluß genommen. Vor allem scheinen sich diese Flottenmänner aber für die weiblichen Einwohner von Drest zu interessieren, und französische Blätter erklären, daß die Stadt nachgerade ein amerikanischer Heiratsmarkt geworden sei. Ein erheblicher Teil der amerikanischen Seeleute hat an der jungen Weiblichkeit von Drest Gefallen gefunden, und als dieser Tage der neue amerikanische Konsul dort eintraf, war er entsetzt über das ungeheure Altematerial, das er durcharbeiten muß, um den Heiratsgeläften seiner kriegerischen Landsleute den erforderlichen gesetzlichen Segen erteilen zu können. Die Ansichten der Franzosen über den Drest-Heiratsmarkt sind geteilt. Die einen erklären, daß die Amerikaner besser täten, zu kämpfen, statt die Französinen ihrer Heimat abspenstig zu machen, die anderen aber sehen in dieser Verstrickung das „herrlichste Band für die Dauerhaftigkeit der französisch-amerikanischen Freundschaft“.

abrebet. — Dauert es lange, was du mir zu sagen hast?
 Ein leichter Schalten trübte ihr Gesicht. Er war jetzt fast jeden Abend im „Club“.
 Nein, es dauert nicht lange, sagte sie leise.
 Er setzte sich zu ihr. — Nun, was hast du auf dem Herzen, meine Frau?
 Sie suchte eine Weile nach den rechten Worten.
 Klaus, ich habe heute früh einen häßlichen anonymen Brief erhalten.
 Er erschraf und beugte sich nieder, um etwas an seinem Schuh in Ordnung zu bringen. Das gab ihm Zeit, sich zu fassen.
 Einen anonymen Brief?
 Ja, Liebster. Man spricht Schlimmes über dich in der Gesellschaft.
 Er lächelte gezwungen.
 Nun, aber jemand müssen sie nun mal zu Gericht sitzen. Was spricht man denn? Du machst ein ganz dekadentes Gesicht.
 Er sog sie an sich, fast, als wollte er sie vor etwas schützen. Eine heiße Angst um ihren Seelenfrieden erfüllte ihn. Sie lächelte indes schon wieder.
 Man sagt, du habest ein Verhältnis mit der Marlow.
 Er lächelte ihre Wangen, um sie nicht ansehen zu müssen.
 Du bist doch nicht gar eifersüchtig, Regina?
 rief er forciert lustig.
 Nein, Klaus, erwiderte sie ruhig und mit wachsamem Ausdruck. — Du hast mir doch selbst gesagt, daß dies eine alte, vergangene Geschichte sei.

Er hätte ihr zu Füßen sinken mögen für dieses schöne, rühmvolle Vertrauen, und heiße Scham über sein Vergehen bemächtigte sich seiner. Am liebsten hätte er ihr jetzt alles ge-
 beichtet und ihre Vergebung ersehnt. Aber ihr Frieden sollte nicht gekört werden, er wollte ihren Glauben an sich nicht wankend machen.
 Galle nur fest an deinem Vertrauen, mein liebes Weib. Meine Liebe gehört nur dir allein, glaub es mir.
 Sie lächelte glückselig.
 Das weiß ich, Liebster, und ich bin ganz ruhig. — Wahrscheinlich kennt man deine früheren Beziehungen zur Marlow, und dadurch ist das Gerücht gekommen.
 Sicher, so wird es sein. Mache nicht darauf, Regina, laß die Leute schwätzen!
 Nein, nein Das ist nicht richtig. Du mußt dem Gerücht energisch entgegenreten.
 Das lohnt sich nicht, was geht mich dieser Krach an. Ich verachte ihn.
 Weil du ein Mann bist, denkst du leicht darüber. — Aber du bist nicht allein betroffen. Mit dir verdrängt man auch die Marlow un-
 recht, und wenn sie auch als freie Künstlerin nicht unter so strengen Moralgesetzen steht wie eine andere Frau, ihr Ruf leidet doch darunter. Es ist keine Pflicht, dies nach Rechts zu ver-
 hindern.
 Er barg sein Gesicht an ihrer Schulter. Selbst für ihre Gegnerin war dies hochherzige Weib besorgt. Wie viel edler und besser war sie als Charlotte, die nie ihre eigenartige Carmenatur vertauschen konnte. Er lächelte sie fast andächtig auf die Stirn und die Augen.

„Du bist ein großherziges, liebes Geschöpf, Regina, bist viel zu gut für mich.“
 Sie sah erstaunt lächelnd in sein bewegtes Gesicht.
 Warum, was hast du Großes getan?
 Frag' nicht.
 Er sah nach der Uhr.
 Ich bliebe jetzt so gern bei dir.
 Aber du mußt fort?
 Ja, ich gab mein Wort.
 So geh, Liebster Mann, bleib nicht zu lange aus.
 Nein, ich bin bald wieder zurück.
 Ich wünsche dir gute Unterhaltung.
 Schlaf wohl, Regina.
 Er ging. Nur langsam Schritt er seinem Ziele zu. Es war Wahrheit, daß er lieber bei Regina geblieben wäre. Der Reis, den das verbolene Verhältnis zu Charlotte auf ihn aus-
 übte, begann zu verblößen.
 Als er dann endlich bei ihr war, rief sie ihn wieder mit sich fort. Der Rauberdamm war noch stark genug, um ihn zu bedauern.
 Aber als er später wieder nach Hause ging, war ihm nicht wohl zumute. Sein Gewissen war wachgerüttelt. Er kam sich selbst verächtlich vor. Und das Gespenst gähnender Leere streckte schon wieder langsam die Arme nach ihm aus.

nur noch wenige Tage, nur noch die Kritik ab-
 warten, dann durfte sie ihr Geheimnis preis-
 geben. Sie ging in den Straßen umher und
 spähte voll Eifer in den Auslagen der Buch-
 handlungen nach ihrem Buche. In manchen
 Schaufenstern prangte es bereits. Manchmal
 mit einer weißen Binde: Soeben erschienen.
 Freudig erregt trat sie in einen Blumenladen.
 Es standen so wunderbare Nelken im Fenster.
 Davon wollte sie einige kaufen und sie Frau Doktor
 Gartenstein mitnehmen. Die alte Dame liebte
 den herb würzigen Nelkenduft.
 Als sie den Laden betrat, fiel die Ver-
 käuferin, einige Minuten zu warten. Sie mußte
 ein Bukett fertig machen.
 Regina sah lächelnd den geschickten Händen
 des Mädchens zu. Lauter weiße Nelken band
 sie zum Strauß.
 Wie schön, rief Regina bewundernd.
 Das Mädchen errödete geschmeichelt und
 begann zu plaudern.
 Das Bukett bekommt Fräulein Marlow.
 Regina horchte interessiert auf.
 Ich, die Sängerin?
 Ja. Sie bekommt jeden Tag einen solchen
 Strauß von einem Herrn. Erst mußte ich
 immer Maiblumen binden, aber nun ist es
 damit vorbei. Jetzt müssen es lauter weiße
 Nelken sein. — So — nun bin ich fertig. —
 Nur einen Augenblick, meine Dame, ich will
 nur eben einen Dolon abfenden.“ Sie rief
 einen Laufburden herbei, während sie das
 Bukett in Seidenpapier einschlug, worauf sie es
 ihm übergab.

Neueste Nachrichten.

Bernau wurde von unseren Truppen besetzt; ein Gefangenenzug unterstellte sich dem deutschen Kommando.
Dorpat wurde von einer Sturmkompanie und 18er Husaren genommen; auf dem Wege dorthin wurden 3000 Gefangene gemacht und viele hundert Fahrzeuge erbeutet.
Vertuppen erreichten Sbitomir und nahmen dort die Verbindung mit ukrainischen Truppen auf.
In Romno fiel der gesamte Stab der russischen „besonderen Armee“ in die Hand unserer Truppen; der Oberbefehlshaber war geflohen.
Unsere Unterseeboote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wieder 19000 Tonnen versenkt.
Die britische Regierung hat sich bereit erklärt, in die von Wilson gewünschte Neuprüfung der Versailler Kriegsziele einzutreten.
Auszug aus der

Rede des Reichskanzlers

im Reichstag am 25. Februar:
„Die Kriegsziele Englands, wie sie in den letzten Reden Lloyd Georges immer wieder zutage getreten sind, sind immer noch rein imperialistischer Natur. Sie verlangen noch immer, daß der Friede Europas nach dem Willen Englands gestaltet werden müsse, und wenn England von einem Selbstbestimmungsrecht der Vö-

lker spricht, so denkt es nicht daran, diesen Grundsatz auch auf Irland, Ägypten usw. anzuwenden.
Unsere Kriegsziele sind bekanntlich von Anfang an die Verteidigung des Vaterlandes, die Aufrechterhaltung seiner territorialen Integrität, die Erhaltung der Freiheit unserer wirtschaftlichen Entwicklung nach allen Richtungen hin. Das war von Anfang an unser Ziel, und auch unsere Kriegsführung, wenn sie auch aggressiv vorgehen mußte, in ihren letzten Zielen defensiv gerichtet. Ich betone das in diesem Augenblick mit besonderem Nachdruck, um etwaige Mißverständnisse bezüglich unserer militärischen Operationen im Osten zu beseitigen. Ich betone, daß wir gar nicht daran denken, uns in Livland oder Estland etwa festzusetzen. Was wir wünschen, ist nur, mit den sich entwickelnden Staatsgebilden demnächst in Frieden und Freundschaft zu leben.
Aber, meine Herren, die militärischen Operationen, welche wir in friedlicher Absicht unternommen hatten, haben dort einen weit über das ursprünglich gesteckte Ziel hinausgehenden Erfolg davongetragen. Die Herren wissen ja bereits durch die Mitteilung des Herrn Staatssekretärs v. Kühlmann von dem Funkpruch Troops, der demnächst auch schriftliche Bestätigung fand und die Mitteilung brachte, die russischen Delegationen wollten die abgebrochenen Friedensverhandlungen wieder aufnehmen. Unsere Antwort war, daß wir dazu bereit seien. Wir haben die Friedensbedingungen in Form eines Ultimatums dort-

hin geschickt. Die russischen Delegierten sind auch bereits abgereist. Unsere Friedensbedingungen sind im Prinzip von der russischen Regierung angenommen. Unsere Delegierten sind gestern abend nach Brest-Litowsk abgereist.
Um uns die Früchte des Friedens mit der Ukraine zu sichern, hat unsere Heeresverwaltung nochmals das Schwert gezogen, und der Frieden mit Rußland wird demnächst das glückliche Ergebnis sein.“

Oertliches und Sächsisches.

Brettnig. Gegen Abschnitt C1 der Landesfestkarte wird in den Städten Ramenz, Pulsnitz, Königsbrunn, Elstra, sowie den Gemeinden Bieja, Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Ohren und Schwepnitz 40 Gramm Margarine abgegeben, in allen übrigen Gemeinden darf ein sechsheftel Pfund Butter verkauft werden.
Ramenz. Beim Schleichhandel wurde von der Landgenossenschaft zwischen Nebelschütz und Müllitz ein Topfhandler betroffen. Er hatte größere Mengen Mehl und Fleischwaren bei sich, die ihm abgenommen wurden.
Dresden. Die Verhaftung der Geschäftsführer der Einkaufsgesellschaft Dörschachsen, Jendreck und Zimmermann, ist infolge des Verdachtes der Untreue erfolgt. Es sollen

an Lieferanten höhere Preise gezahlt worden sein, als in den Büchern eingetragen sind. Die Angelegenheit ist durch die Befestigung eines jungen Mannes durch einen Lieferanten aus Tageslicht gekommen. Der junge Mann hatte das erhaltene Schmiergeld bei einer Bank angelegt. Zu Geschäftsführern hat der Rat den privatfiskusden Kaufmann Heinrich Nürnberg und den Kaufmann Max Puschler gewählt, die auch berechtigt sind, die Gesellschaft rechtl. zu vertreten.

Leipzig. Frau Margarete verm. Waldbauer-Berger in Leipzig hat dem Ortsverein Heimatbank der Stadt Leipzig den Betrag von 20000 Mark zu Zwecken der Wohlfahrtsfürsorge geschenkt.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 488 der Königl. Sächs. Armee, ausgegeben Mittwoch den 20. Februar 1918.
Hartmann, Paul, Gefr., 1. 9., aus Niedersteina, leicht verm., bei der Truppe.
Philipp, Otto, Witzf., 9. 1., aus Obersteina, gefallen.
Müye, Alfred, 21. 8., aus Großröhrsdorf, gef.

Kirchennachrichten von Brettnig.
Mittwoch, Fasttag, den 27. d. M., 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. — Kollekte für die innere Mission. Abends 8 Uhr Beichte und hl. Abendmahl.

Bekanntmachung.

Die Anmeldeausweise der neuen Lebensmittelkarten sind spätestens **Donnerstag früh bei den Kaufleuten** abzugeben, da diese die Zahl derselben an diesem Tage bis 1 Uhr mittags bei Herrn **Arthur Gebler** zur Berechnung des Warenbezugs einzuliefern haben.
Brettnig, den 26. Febr. 1918. Die Ortsbehörde.

Brettnig. Ungar-Wein.

Den Einwohnern von Brettnig ist Gelegenheit geboten, von dem der Gemeinde Großröhrsdorf zugewiesenen **Ungar-Wein** sich eine beliebige Menge zu verschaffen. Die Weinabgabe findet

Montag, den 4. März 1918

vermittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr im **Böhm. Brauhaus** in Großröhrsdorf statt. Es sind drei Sorten am Lager. Es kostet je eine 1/4 Li-Flasche:

Weißwein	4,35 M.
Rotwein	5,— M.
Tokayer Bratenwein	5,50 M.

Der entnommene Wein ist sofort zu bezahlen. Mitzubringen sind gutgereinigte Flaschen und passende, ausgekochte Korken.

Um eine Uebersicht über die aufzubringende Menge Wein zu gewinnen, sind die gewünschten Mengen bis zum **1. März** im **Gemeindeamt** anzumelden.

Brettnig, am 22. Februar 1918. Der Gemeindevorstand.

Kriegsfamilienunterstützungen

sind **Freitag, den 1. März** vormittags in der Zeit von 8—11 Uhr im **Rittergut** abzugeben.

Wechselgeld (namentlich 50 Pfennigstücke) ist mitzubringen.
Brettnig, den 26. Febr. 1918. Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Nächsten **Sonnabend, den 2. März**, nachm. punkt 4 Uhr sollen an der **Brettnig-Pulsnitzerstraße**

ca. 24 Stück Kirschbäume

meistbietend gegen Barzahlung **versteigert** werden.
Treffpunkt: Brauerei Brettnig.
Brettnig, am 25. Febr. 1918. Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Nächsten **Sonnabend, den 2. März** d. J. nachmittags **2 Uhr** werden im **Erbsgericht zu Seeligstadt**

Stockholzparzellen,

befindlich in Abteilungen 31 und 36, an bedürftige Bewohner des hiesigen Ortes gegen **Barzahlung** abgegeben.
Brettnig, den 25. Febr. 1918. Der Gemeindevorstand.

Volksküche Brettnig.

Es wird hiermit den Teilnehmern bekanntgegeben, daß diejenigen, die 4 Wochen hintereinander kein Essen geholt haben, für ferneren Bezug **ausgeschlossen** sind.

Bruno Nitzsche, Klempnerei Brettnig

empfehlen sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

emailliertes, gußeisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete u. lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkanonen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen

sowie sämtliche in meinem Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Brettniger Lichtspiele.

Donnerstag, den 28. Februar abends 8 Uhr:

Der Liebling des Publikums **Henny Porten** in dem ergreifenden Schauspiel:

:: Der Ruf der Liebe ::

4 Akte!

4 Akte!

— Reichhaltiges Programm. —

:: **Vorbestellungen auf alle Plätze werden entgegengenommen!** ::

Um zahlreichen Besuch bittet

Dswin Eisold.

Lichtbildervortrag über Kleingartenbau, insbesondere durch die Gemeinden und als Kriegsfürsorge, sowie für Behörden, Vereine und industrielle Unternehmen der Gemeinden Großröhrsdorf, Brettnig und Hauswalde, veranstaltet vom **Ausschuß für Kleingartenbau des Landesvereins sächsischer Heimatschutz** am **3. März 1918, 5 Uhr nachmittags**

im Saale des Hotel „**Hause**“ in Großröhrsdorf. Die Bewohnerschaft Eintritt frei. Vorbehaltene Plätze 50 Pfg.

Bienenzüchterverein Rödertal.

Der Bruderverein **Arnsdorf** feiert nächsten

Sonntag sein

25jähriges Bestehen.

Die hiesigen Mitglieder werden gebeten, der Einladung entsprechend, sich recht zahlreich an dieser Feier zu beteiligen.

In nächster Zeit gelangt

Rollen- und Scheitholz

zum Verkauf. Anmeldungen nimmt schon jetzt entgegen

Frau Fleischerstr.
Rönzsch, Brettnig.

6000 M.

sind pr. 1. Apr. auf sich. Hyp. auszul.
Nr. u. S. 100 t. d. Grp. d. Bl. niederzul.

4700 echte aber nur 10—15 cm breite **Straußfedern** zu verkaufen. Ca 40 cm lang nur 3 Mt., ausgeleitet volle breite Federn 6 Mt., 10 Mt., 15 Mt. Boa 5 Mt., 10 Mt., 15 Mt., 25 Mt. Echte Reiher 10, 20, 30, 50 Mt.

Hermann Hesse, Dresden, Scheffelstraße.

Handwagen

Schubkarren

und

Räder

empfehlen

A. Brißke,
Großröhrsdorf Nr. 14.

Bisitenkarten

empfehlen

die hiesige Buchdruckerei.

„Die Tabakpflanze“

Anbau u. Verarb. Beizen u. Rauchtobak. Leichtes Anleitg. f. b. Vöien.
Pr. 70 Pfg. **Weller, Kösrath, Bez. Cöln.**

Wasserkannen,

Giesskannen,

Milchkanonen, Milchgelten

und Schöpftöpfe

empfehlen **Bruno Nitzsche, Klempnerei.**



KOSMOS

Gesellschaft der Naturfreunde

bietet für Jedermann einen

billigen und guten

Lesestoff

Beliebig - Unterhaltend

Während des Krieges erhält jedes Mitglied bei dem Halbjahrespreis von

nur **M 3.60**

jährlich 12 starke, reich illustrierte Monatshefte

und 4 gute Bücher erster Schriftsteller

Treten Sie sofort bei oder verlangen Sie Prospekt bzw. Probeheft bei Ihrer Buchhandlung oder der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart